

her an dem kindlich frommen Herzen des Mädchens hangen als in den Armen jedes andern Weibes. Mein, Ihr habt ihr Herz nicht von mir gewendet; wer war es, der mich so tief, so furchtbar kränken konnte?

Der Fürst von Padua, Euer Vater! Mehr kann ich Euch nicht sagen, denn — mehr weiß ich selbst nicht — erwiderte Antonio. — Fragt mich nicht, wie und warum, ich könnte Euch nichts erwidern,

ich müßte schweigen. — Erlaubt, daß ich mich entferne, — fuhr er nach einer Weile fort — mein hilfloser Körper bedarf der Ruhe, noch mehr mein krankes Gemüth.

Carrara, den Blick auf Beatricens Bild gerichtet, schien nicht auf ihn zu hören, sein Geist war nur bei ihr, da schlich Antonio, sein ferneres Befragen fürchtend, leise fort und ließ Carrara allein.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Köln.

(Fortsetzung.)

Um nun von etwas Lustigerem zu reden, nämlich von unserm Theater, so ist es eingetroffen, was ich früher sagte, und Hr. Ringelhardt wird jetzt heilig gesprochen. Nach seinem Abgange nach Leipzig versuchte man eine siebende Bühne für Aachen und Köln zu begründen, in der Meinung, daß ein solches Unternehmen, zumal wenn zwei so mächtige Städte ihre Kräfte vereinten, nicht mißlingen könne. Kunstfreunde stellten sich an die Spitze; aber ein Theater erfordert — Geld. Um Geld zu erhalten mußte man dem Geschmacke fröhnen, Opfern geben u. s. w. Als die Bühne für den Sommer nach Aachen abging, klagte man über Schaden, Zubußen, und ob und wann hier die Bühne wieder eröffnet wird, ist ungewiß; gewiß aber, daß heute, den 7. October, an welchem ich dieses schreibe, kein Mensch noch etwas darüber weiß, und Viele mit Grauen auf den Winter sehen; denn, sagen sie, was soll man die langen Winterabende machen, wenn kein Theater da ist? Dazu läßt sich auch die Cholera so lange erwarten, daß an Unterhaltung von dieser Seite nicht zu denken ist, und so ist in der That unsere Lage verzweifelt. O ihr bösen Philosophen, denen das Leben zu kurz erscheint, kommt her und fühlt, daß es viel zu lang ist — ohne Theater!

Ich sprach eben von der Cholera, und wer könnte von diesem Weltspukgeiste schweigen? Endlich ist sie auch seit drei bis vier Wochen in den Rheinprovinzen erschienen, aber noch immer so, daß die gewöhnlichen Leute darüber lachen, und die ungewöhnlichen vom Tuche (ich meine die Aerzte) sich herumbalgen, ob es die Cholera ist oder nicht. Von Holland aus zog die Krankheit rheinaufwärts, und betrat bei Emmerich zuerst das Preussische. Großer Schrecken, Vorbereitungsmaßregeln, Entfestungen; am Ende starb Einer, und da Keiner mehr sterben wollte, so mußte die Stadt nach zehn Tagen wieder für frei erklärt werden. In Aachen, Mühlheim an der Ruhr und Ruhrort soll auch seit mehren Wochen schon die Krankheit ausgebrochen seyn; allein die Sterblichkeit ist selbst in den benannten Orten so gering, daß die Mehrzahl an das Daseyn der Krankheit nicht einmal glauben will. Das nenne ich eine ungläubige Zeit. Uebrigens gehen Posten, Verkehr und Handel ihren gewöhnlichen ungestörten Lauf; und da diese nach allen Richtungen

täglich sich dehnen, und bei dem günstigsten Cholerawetter dennoch die Krankheit sich nicht weiter verbreiten will, so verliert die Ansteckbehaftung ihre Kraft so ziemlich. Es versteht sich von selbst, daß im Rheinlande wie überall eine Menge Späße mit umlaufen und Mikarisse, ja ich selbst sah einen Verauschten und am Bruche Leidenden als Cholerafranken behandeln. Gebe Gott, daß es bei Späßen bleibt, und wir nie Ursache bekommen, unsern guten Humor zu verlieren! Ob die Krankheit den Rhein verschonen wird? Nach andern Weltkrankheiten zu schließen, die leider von den Geschichtschreibern nicht genau genug beschrieben worden, ist dieses nicht wahrscheinlich. Der schwarze Tod, den Kantakuzen (hist. IV. 8. nach der Bonner Ausgabe C. III. p. 599.) so schrecklich beschreibt, wüthete, wie in Syrien, Griechenland, Italien und im hohen Norden, also auch am Rheine, und Worms z. B. (vergl. Pauli, Geschichte der Stadt Worms S. 233.) ward davon zwei Mal in den Jahren 1349 und 1398 heimgesucht. Ueberhaupt wäre es zu wünschen, wenn einmal ein gelehrter Arzt die Geschichte der uns bekannten Weltpesten kritisch zusammentrüge, von der bekannten attischen an bis zu der, welche der Kirchenlehrer Euagrius (hist. eccl. I. IV. c. 28.) im sechsten Jahrhundert, welcher die unter dem Namen schwarzer Tod bekannt gewordene im vierzehnten Jahrhundert folgte, eine Seuche, die unter Waldemar III. selbst nach Island (vergl. Mallet, Geschichte von Dänemark, Bd. IV.) vordrang, und den vierten Theil der Menschen nach den Berichten der Zeitgenossen wegraffte. Scheint es doch, als ob nach einem gewissen Kreislaufe von Jahrhunderten unsere gute Mutter Erde selbst an Bauchgrimmen leide und sich etwas Luft schaffen müsse, gleichviel wie. Nun, wie es auch sey, die Sonne wird ihren alten Weg gehen wie früher und die übrig bleibende Welt wird doch am Ende in's Klare kommen, oder vielmehr beiben, wie die frühere war, ein wunderliches Völkchen.

Soll ich Ihnen auch noch eine Kunstgalerie beschreiben, die sich seit einiger Zeit hier aufhält? Nun meinerwegen. Man spricht ja von so vielen Kunststücken, vom Seiltänzer bis zum Operntänzer; da mögen auch diese Kunstwerke der Herren Beenstra van Bliet und Salm mit unterlaufen, da sie wenigstens die Neugierde auf einige Zeit angenehm unterhalten können.

(Der Beschluß folgt.)